

»Und das Wort ist Fleisch geworden ...«

Von Antonio Sicari OCD

Stellen wir uns die Welt einmal so vor, wie sie uns der heilige Paulus in seinem Brief an die Römer geschildert hat: eine Welt, die vollkommen der Vergänglichkeit anheimgefallen ist und im Zeichen von Sünde und Tod steht, eine Welt, die sich in atheistischer Verblendung von Gott abgekehrt hat und die sich seinem Urteil und seiner (»durch Ungerechtigkeit niedergehaltenen«; Röm 1,18) Wahrheit zu entziehen sucht.

Wir müssen uns also – zumindestens für den Augenblick – jener Zeit erinnern, in der »ihr von Christus getrennt wart, ... in der ihr keine Hoffnung hattet und ohne Gott in der Welt lebtet« (Eph 2,12). Diese Worte beziehen sich zwar in erster Linie auf die Heiden, die »von dem Bund der Verheißung ausgeschlossen« geblieben waren, doch Paulus hat darauf hingewiesen, daß letztendlich auch die Juden diesem Verdikt unterlagen: »Alle, Juden wie Griechen stehen unter der Herrschaft der Sünde« (Röm 3,9). Sich auf ihre vermeintliche, »im Fleisch« wurzelnde Selbständigkeit und Selbstgenügsamkeit zurückziehend und einer *sapientia carnis quae inimica est Deo* (Röm 8,7) nachstrebend, trachtete alle Welt danach, sich endgültig vor Gott zu verschließen.

Der Begriff der »Fleischwerdung Gottes« (des Wortes, des Sohnes) umfaßt demnach zwei Bedeutungen, die, wenn auch eng miteinander verbunden, eine zeitliche Abfolge beschreiben: Um die fleischliche Gestalt des Menschen annehmen zu können, mußte Gott die Welt, »das Fleisch« zunächst dazu zwingen, ihn zu empfangen. So bezeichnen die letzten Stationen im Erdenleben des fleischgewordenen Gottes, sein Leidensweg und sein Tod, nicht nur den extremen Tiefpunkt und die äußerste Erniedrigung in seinem Abstieg auf die Erde. Sie enthüllen zugleich das ursprüngliche Drama innerhalb einer trinitarischen Entscheidung, die die Fleischwerdung des Wortes verlangt, um die feindselige Haltung einer die Obhut Gottes fliehenden (ihr aber noch nicht entflohenen) Schöpfung zu durchbrechen. Wenn der Evangelist Johannes schreibt, das »Wort sei Fleisch geworden«, so versucht er bereits mit dieser Formulierung, die ganze österliche Soteriologie (die sichtbar gewordene »Herrlichkeit des einzigen Sohnes«) einzuführen.

Es erscheint daher angemessen, den Beginn des Heilsereignisses »vorzudatieren«. Denn damit kann das heilstiftende Werk des Kreuzes bereits dort in der Welt eingreifen, wo sich das Wort jenes Fleisches annimmt, in das es eingehen muß: Das Dogma der unbefleckten Empfängnis (*sublimiori modo redempta*) sieht schon in der Fleischwerdung selbst die Frucht eines vorweggenommenen

»Vergießens des Erlöserblutes« über der Mutter. In der Person der heiligen Jungfrau decken sich Empfängnis des Lebens und Erlösung des Lebens auf vollkommenste Weise miteinander. Durch sie konnte das Wort, das gekommen war, um Fleisch zu werden und das Fleisch zu retten, von innen her in der Welt empfangen werden. Der als Sohn Fleischgewordene bedurfte des mütterlichen Fleisches, und dennoch war alles Fleisch seiner Erlösung bedürftig. Maria mußte daher »Tochter ihres Sohnes« sein, wie Dante es einmal trefflich zu formulieren wußte.

Mit diesen Überlegungen möchte ich lediglich darauf hinweisen, daß man der Einheit des christologischen Mysteriums – von der Fleischwerdung bis zur Auferstehung – nicht gerecht wird, wenn man diese Einheit nicht zugleich auch aus der Sicht des menschlichen bzw. ausschließlich menschlichen »Fleisches«, und das heißt, aus der Sicht Marias betrachtet. Ohne diese »Perspektive« werden wir gerade das Geheimnis der Auferstehung nicht erfassen können.

Versuchen wir also, alle in diesem Zusammenhang entscheidenden theologischen Überlegungen zu rekonstruieren.

Während die Welt versuchte, sich auf sich selbst zurückzuziehen und sich vor der Heiligen Dreieinigkeit zu verschließen, wurden zwei »Öffnungen«, zwei »Fenster« in sie hineingebrochen, die nicht mehr geschlossen werden können. Im Wunder der Fleischwerdung, in dem Moment also, in dem der Heilige Geist über die Jungfrau kam, um sie empfangen zu lassen, geschah dies zum ersten Mal. Das Fleisch *ist* Wort geworden, und seitdem sieht sich die Welt mit der erzwungenen und zu Dank verpflichtenden »Öffnung« einer unumstößlichen *Tatsache* konfrontiert, die in ihre Geschichte hineingestellt worden ist: die Tatsache des fleischgewordenen Wortes (und schließlich die Tatsache des kirchlichen Körpers).

Eine weitere »Öffnung« kündigte sich im Wunder der Auferstehung an, als das Fleisch am Kreuz »verherrlicht« und vom Grab in den Himmel »erhoben« wurde, nachdem es durch das Wort angenommen worden war und ihm eine durch den Leidensweg unauslöschlich gekennzeichnete, *wirkliche* Geschichte zuteil geworden war. Die Himmelfahrt hat dieser »Öffnung der Rückkehr« ein feierliches, liturgisches Licht verliehen. Doch auch an dieser Stelle sollten wir an das Wunder der Himmelfahrt Mariae denken und die Tragweite der vollzogenen »Öffnung« in dogmatischer Hinsicht betonen. Denn so wie es wahr ist, daß das Wort im Fleische Marias »Fleisch geworden ist« (und damit in die Welt und in die Geschichte eingetreten ist), so ist es auch wahr, daß das Fleisch des Wortes in die Welt der Dreieinigkeit aufgestiegen ist und daß das Fleisch Marias dorthin wirklich »erhoben« worden ist.

Gott ist in das Fleisch eingegangen, und das Fleisch konnte – durch das Erlösungswerk Gottes – in Gott eingehen. Das *Gleichgewicht* mußte vollkommen sein, sei es im Hinblick auf die unauflöbliche Einheit der Person Jesu Christi, sei auf jenes einzigartige Geschöpf Maria, die dazu auserwählt war,

Ihm das Fleisch zu geben, dessen Er (in der Fleischwerdung) *bedurfte* und das (kraft seiner eigenen Auferstehung) *schließlich erlöst werden* sollte. Diese Einsicht ist für die Kirche, die in Maria »das Bild und den Anfang« erkennt, natürlich von großer Bedeutung. Fleischwerdung und Auferstehung verhalten sich zueinander wie unbefleckte Empfängnis und Himmelfahrt. Beide marianischen Dogmen verweisen auf die »Situation« des menschlichen Fleisches, das in das Schicksal des fleischgewordenen Wortes eingebunden ist. Der Leidensweg und der Tod Jesu Christi bilden *für alle vier Begriffe* den entscheidenden Bezugspunkt, der sie alle paradoxerweise trägt (daher ist es auch notwendig, daß das Schaf »seit der Erschaffung der Welt« geopfert wird; Apk 13,8).

An dieser Stelle noch kurz einige wesentliche Bemerkungen zum Dasein der Kirche. Das Wunder der Wiederauferstehung wird in Theologie und Katechese oftmals mit einem so geringen Wirklichkeitsbezug und einer derart deplazierten und ahistorischen Vergeistigung behandelt, daß es Theologen und Katecheten schwer fallen würde, sich selbst und den Gläubigen zu erklären, welches denn eigentlich der Unterschied sei zwischen dem Werk des auferstandenen Christus und dem des von ihm ausgesandten Heiligen Geistes.

Das gegenwärtige Verhältnis der Kirche zum auferstandenen Christus wird letztendlich mit dem Verhältnis gleichgesetzt, das die Kirche mit dem Heiligen Geist verbindet. Das Resultat sind eine Reihe von Irrtümern und sich wechselseitig überschneidenden Verschränkungen: Die Beziehung zwischen dem auferstandenen Körper Jesu Christi und der Aussendung bzw. der Mission des Heiligen Geistes bleibt unverstanden; man begreift nicht mehr das Verhältnis, das den auferstandenen Körper Christi mit dem Körper der Kirche (und der Welt) verbindet; und daher versteht man ebensowenig das Verhältnis, das sich zwischen dem Wirken bzw. der Mission des Heiligen Geistes und dem kirchlichen Körper sowie der konkreten Wirklichkeit unserer Welt entfalten muß.

Das paradoxe Ergebnis dieser Entwicklung: Fleischwerdung und Auferstehung sind nicht mehr länger jene zwei Ereignisse, die die Menschheitsgeschichte in ihrer ganzen historischen Fleischlichkeit in sich bergen und diese *von beiden Seiten* zu Gott hin öffnen, sondern sie werden zu zwei Fluchtwegen in das »Spirituelle«. Für viele scheint heute weder die Fleischwerdung noch die Auferstehung bedeutsam genug zu sein, um aus sich heraus die gesamte Menschheitsgeschichte zu durchdringen. Daß sie der Kirche damit jedoch eine immer symbolischere bzw. idealistischere Position in der Welt zuweisen, ist diesen Menschen nicht bewußt.

Mit meiner zweiten Beobachtung möchte ich mich nochmals auf die Ebene der Bilder begeben. Wenn das Heilswerk Gottes der Welt zwei »Öffnungen« beschert hat (die Fleischwerdung und die Auferstehung; beide sind fortwährend wirksam, man denke nur an die Eucharistie), so kann nur zwischen diesen beiden jener belebende Luftzug entstehen, in dem es möglich ist zu atmen.